

k ü n s t l i c h e Verteidigungsmittel (Gräben, Tore, Zwinger, Vorburg) geschützt und verteidigt werden mußte.

Schon jetzt hat sich ergeben, welch große Bedeutung die Ausgrabung für die Wissenschaft hat, für Geschichte, Prähistorik, Architektur, Numismatik, Siedlungskunde usw. Daher auch das große Interesse, das sich in dem regen Besuch der Grabungsstelle widerspiegelte: Behörden, Wissenschaftler, Studenten, Geschichtsvereine, Lehrervereine, Schulklassen von höheren Schulen waren auf der Werla, z. T. zu wiederholten Malen.

Wünschen wir der Fortsetzung der Ausgrabung im Herbst 1936 den gleich großen Erfolg der ersten Grabungskampagne 1934.

In diesem Jahre (1935) hat die Grabung wegen Erkrankung des Grabungsleiters ausgesetzt werden müssen.

Von der Hildesheimer Normalschule.

Von Pastor H e l m s e n in Hockeln.

Die Vorläuferin des späteren Lehrerseminars in Hildesheim war die Normal-schule. Begründet wurde sie im Jahre 1790 von dem Fürst-bischof Franz Egon von Fürstenberg, der schon 6 Jahre vorher die Normalschule in Münster, an der Overberg wirkte, ins Leben rief.

Am 27. Mai 1790 wurde die Schule mit 10 Schülern eröffnet. Daneben wurden Kurse für Landlehrer eingerichtet, die an der Anstalt ihre pädagogischen Kenntnisse vervollkommen sollten.

Der erste Leiter der Normalschule war der frühere Jesuit Franz L ü s k e n (i. J. 1750 in Paderborn geboren, seit 1767 Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu und seit 1770 am Hildesheimer Gymnasium tätig, dessen Präfekt er 1795 wurde. Als er 1811 Präses des Kollegium Josephinum geworden war, rettete er den katholischen Charakter der Anstalt und erwarb sich damit ein unsterbliches Verdienst für die Diözese Hildesheim. Er war auch der erste Regens des Priesterseminars und starb hochbetagt in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1841 im Alter von 91 Jahren.)

Bei der feierlichen Eröffnung der Schule hielt Lüsken die Eröffnungsrede: Über die Schätzbarkeit des Schullehrer-amtes. Die Rede erschien in demselben Jahre gedruckt bei Schlegel in Hildesheim.

Zu den schon im Amte befindlichen Lehrern, die die Normalschule besuchten, gehörte auch Benedix Schrader in Hockeln im Kreise Marienburg. In der Kapellenrechnung von 1811/12 steht unter den Aus-

gaben: Dem Schulhalter Schrader bey seinem 6 wöchigen Normal-Unterricht für Kostgelt 6 Rthlr. — Ebenso in der Rechnung 1813/14: Dem Schulhalter Schrader beim 4 wöchigen Normal 2 Rthlr., und noch einmal 1814/15: Dem Schullehrer Schrader beim Normalunterricht 3 Rthlr. —

Unter den Lehrfächern der Normalschule nahm die Pädagogik den ersten Platz ein. Bücher zum Studium dieses Faches, wie sie später für die Lehrerseminare geschaffen wurden, gab es damals noch nicht. Die Kursisten trugen das vorgenommene Pensum nach Diktat in besondere Hefte ein.

Wie aus einem noch vorhandenen Hefte ersichtlich ist, scheint das Diktat im Anschluß an ein Buch gegeben zu sein, das den Titel trägt:

Christenlehrbuch für katholische Seelsorger,
Katecheten und Lehrer. 1. Band.

München, 1795, bey Joseph Lentner.

Zum Beweise seien nebeneinandergestellt:

Geschichte der Katechetik.

§ 1.

Text des Lehrbuches.

Nach der Frage: was lehrte Jesus Christus? kann meines Gedünkens für den Mann, der den Beruf hat, die beseligende Lehre Christi dem Volke vorzutragen, keine andere wichtiger sein, als die: wie lehrte er, der alles weise und gut gemacht hat. — J. Chr. hatte es theils mit rohem Volke, theils mit einzelnen Menschen aus dem Volke, die er zu seinen Nachfolgern im Lehramte bildete, theils mit jüdischen Gelehrten voll Stolzes und aufgeblasenen Eigendünkels zu tun.

Jederzeit richtete er sowohl die Wahl der Gegenstände, als die Art des Vortrages nach der Beschaffenheit der Zuhörer ein.

Diktat.

Für denjenigen, welcher den Beruf hat, die beseligende Jesuslehre vorzutragen, kann wohl nach der Frage, was lehrte Jesus Christus? keine andere wichtiger sein, als diese: wie lehrte er, der alles weise gemacht hat? Christus hatte es theils mit rohem Volke, theils mit einzelnen Menschen aus dem Volke, die er zu seinen Gehilfen und Nachfolgern im Lehramte wählte, theils mit aufgeblasenen jüdischen Gelehrten zu tun.

Nach Beschaffenheit der Zuhörer richtete er stets die Wahl der Gegenstände und die Art seines Vortrages ein.

Ähnlich wie § 1 stimmen die übrigen §§ des Lehrbuches mit den §§ des Diktates überein, und auch die Reihenfolge der Kapitel ist dieselbe.

Selbst das Exemplar des Lehrbuches, woraus das Diktat gegeben wurde, hat sich erhalten. Sorgfältig sind darin die Textänderungen vermerkt, wie sie das Diktat aufweist.

Die Handschrift dieser Änderungen beweist, daß das Buch, das mir vorliegt, L ü s k e n s H a n d e x e m p l a r gewesen ist.

Lüsken unterstand das gesamte katholische Schulwesen des Stiftes Hildesheim. Als Vorsitzender des Konsistoriums schrieb er wegen des Schulbaues in Hockeln einen Brief an den Pastor Hecker in Detsfurth (Franz Hecker war Pfarrer in Detsfurth von 1801—1818), zu dessen Pfarrei Hockeln damals als Kapellengemeinde gehörte. Dieser Brief befindet sich noch heute im Hockelner Pfarrarchiv.

Die Handschrift des Briefes stimmt mit der Handschrift der Textkorrekturen des pädagogischen Lehrbuches bis ins kleinste überein.

Damit sind Lehrbuch und Kollegheft interessante Zeugen aus der Frühzeit der Lehrerbildung.

Das Schicksal der Reliquiare des Goslarer Domschatzes.

Von H a n s H a h n e m a n n in Goslar.

Von alle den Zeugen aus Goslars Kaiserzeit ist keinem ein so wechselvolles Schicksal beschieden gewesen wie den kunstvollen Reliquiaren, die Heinrich III. zur Aufbewahrung der Häupter von St. Nicolaus und St. Servatius dem Domschatz schenkte. Wenn nicht ein Verzeichnis über die Kunstgegenstände des Domschatzes aus dem Jahre 1298 in unsere Zeit hinübergerettet worden wäre, wüßten wir vielleicht von den beiden Kleinoden nichts, die in dem genannten Verzeichnis wie folgt beschrieben werden: „Caput S. Nicolai mirifice auro argento et lapidibus preciosis decoratum, etiam per fundatorem Henricum tertium imperatorem hic collatum“ und „Caput S. Servatii nobiliter auro et argento gemmisque preciosis circumdatum, quod glorissimus imperator et fundator huc apportavit“.

Von großer Bedeutung für die Forschung über das Schicksal dieser beiden Reliquiare ist ein Aufsatz, den kürzlich der schwedische Kunstfreund und Abteilungsvorsteher im Historischen Museum in Stockholm, Baron Carl R. af Ugglas, in der schwedischen Zeitung „Fornvännen“ (Der Vorzeit-Freund) unter dem Titel „Das Gegenstück zum großen Goslar-Reliquiar im Staatlichen Historischen Museum in Stockholm“ veröffentlichte, worin er ausführ-